

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Eitelkeit der Welt, In wohl ausgesonnenen Sinn-Bildern, und darüber angestellten Sinn-reichen Betrachtungen

Burgundia, Antonius

Berlin, 1727

VD18 13268147

Das vierzehende Capitel Von der Schmauserey.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197083)

einer von denen Gästen so viel Geld nöthig hätte / als die Schüssel gekostet / aus welcher er gestern gegessen: Er wird es nimmermehr von demselben erlangen / der ihn gestern so herrlich tractirte. Denn er hat es nicht gethan / der Gäste Hunger / sondern seine Ehrsucht / zu stillen;

Man wendet alles auf den Pracht:
Die Seele wird hier nichts geachtet.

Das vierzehende Capitel Von der Schmauserey. Eitelkeit.

Schliege (o! der Lust /) in steten Schmauseren.

Warheit.

Wie? Kan ein Rasender sich seiner Kette freuen?

Es ist nunmehr ein Monat verflossen / als in dem Doll - Hause alle Koben der Wahnsinnigen in meiner Gegenwart geöffnet wurden / damit sie die Augen des Volcks / welches zusammen kommen war etwas neues zu sehen / mit ihren wunderlichen Spielen ergözen

möchten. Lieber Gott! Was für so lustige / als traurige / Begebenheiten / was für lächerliche Wirkungen der Raserey haben wir alda gesehen!

Aber das war nur Kinder - Spiel gegen dasjenige Spectacul, das einige volle Schlemmer nicht weit davon zu eben der Zeit machten. Diese legten zwar nicht weniger / als jene / mancherley Proben ihrer Unsinnigkeit ab; Allein man konte doch leichtlich mercken / daß denen Schlemmern die Sinnen viel stärker verrückt waren. Ich will beyde mit einander vergleichen / und das Urtheil dem Leser überlassen.

Es war jemand unter denen Rasenden / welcher sich bemühet große Haufen Roth / die er von allen Orten her mit grosser Arbeit zusammengetragen / so gewaltig in einen Sack zu stopfen / daß der Unflat / als er keinen Raum mehr hatte / mit grosser Hefftigkeit endlich durchbrach / und nicht allein denjenigen / der ihn in dieses Gefängniß stossen wolte / sondern auch einige / die dabey saßen / besprückte.

Allein unter diesen Vielsraffen sahe man eine große Anzahl derer / welche nicht allein die todtten Körper der Thiere und Vogel / nebst andern Zugemüß; nicht allein die Unreinigkeiten / welche von einigen Sträuchen triefen und aus einigen Gewächsen schwitzen: Sondern auch den Eiter der Erde / und den Schaum des Meeres / die Schwämme und Austern meine ich!

ich / (denen der verhasste Schleim unsrer Brust nicht unähnlich siehet) ja welche die Canale, durch welche der Unflat des Viehes abgeföhret wird (denn daß die Blut- und Leber- Würste / und andre Arten von diesen in Schweins- Därmen gefüllten Delicatessen / billig also können genennet werden / lehret der Augenschein) aus allen Garfüßen mit thörichter und schädlicher Mühe zusammen hohlen lassen. Denn es war fast keiner unter ihnen / der nicht etwas zur Mahlzeit mit gebracht. Aber dabey bleibt es noch nicht / sondern allen diesen gesammelten Nischmasch / den sie mit Eßig / Del / Bier / Wein / Butter / unreiffen Weinbersafft zugerichtet / stopften sie / wie sie dazu kamen / wie in die Wette dergestalt in den engen Magen / daß er endlich nichts mehr zu sich nehmen und aufheben wolte / sondern von freyen Stücken anfieng / alles wieder von sich zu geben und seinen Herren samt den übrigen Schlemmern theils mit Unflat besleckte / theils mit Gestanck anfüllete.

Dort bat ein toller Kerl / der mit Gewalt einen Eymer aus sich machen wolte / inständig / man möchte allerhand Wasser und Feuchtigkeit in ihn gießen. Hier aber hatten sich ihrer viel dergestalt besoffen / daß sie / wo sie sich nicht für Wein- Fässer angesehen hatten / weder den Wein also verschwendet / noch in ihre Gesundheit so leichtsinnig würden hinein gestürmet haben.

Dort trancf ein Mondfächtiger Waſſer / und dachte / es wäre Wein; Hier trancf ſich ein voller Zapfen den Tod an Hals / und hatte doch immer das Proſit im Munde; Ja er nahm es übel auf / wenn ihm ein andrer auf ſeine Geſundheit keinen Beſcheid thun / und ſich in gleiches Unglück ſtürzen wolte.

Dort wolte einer dem andern eine Maulſchelle geben / aber weil er im Kopfe verrückt war / ſo verfehlte auch ſeine Hand des Zieles. Was that hierbey der andre? Es ſchien ihm leyd zu ſeyn / daß jener einen Luſt- Streich gethan / und damit er dieſen Schimpf auslöſchte / that er ſich ſelbſt einen Schimpf an und zerkrachte ſich das Geſicht mit ſeinen eigenen Nägeln. Man ſolte dencken / es könnte nichts thörichters erdacht werden: Aber ſehet nur jene Schwelger an / ſo werdet ihr etwas viel thörichters ſehen.

Es wurde einer / der ſchon zimlich bezechet war / von ſeinem Gauß-Geſellen geſcholten / und weil er durch Erſtechung des andern ſeine Seele zu tödten verhindert wurde / fieng er an auf ſich ſelbſt loßzuſchlagen / die Wangen zu zerkrachen / ſich auf die Erde zu werfen / und niemand heftiger zu haſſen / als denjenigen / dem er ſeine Wohlfart zu dancken hatte. Aber es iſt noch nicht genug.

Ich habe ferner im Dollhauſe jemand gemercket / der einen Topff als ſeine Liebſte ergrieff / und

und ihn tausendmal sein weisses Engelgen nenn-
te / ob er wol hundert mal erfuhr / daß er
schwärger als Pech wäre. Ja er war über
dieses in seiner Wahnsinnigkeit so begierig /
ihn einmal über das andre zu hergen / daß er
dieser eingebildeten Wollust auch so gar nicht
satt werden konnte.

Aber in dem Wirths-Hause sahe ich einen/
der gleich von Fische (denn wer seinen Leib zu
übermäßig füttert / der pfleget auch bald auf
Ausübung böser Lüste zu denken) der gleich/
sage ich / von Fische seiner Blatten um den
Hals fiel und nicht aufhörete / sie so oft zu
Küssen / als er Othem hohlen konnte: So gar /
daß er dieser Unflätereien niemals überdrießig
wurde: wuste aber nicht / daß er seiner See-
len so viel Sünd- und Schand-Flecke anhieng/
als er seiner Blatte unreine Küsse gab. Er
nennte sie sein Täubgen / und sie war doch so
schwarz wie eine Rabe. Er lobte ihre Hare /
die doch voll Ungeziefer hiengen; Ihre Stirn /
die man vor Runzeln nicht sehen konnte; Ihre
Augen / die doch triefften; Ihre Nase / die doch
breit und krumm war; Ihre Nasenlöcher /
die voll Unflat steckten; Ihre Wangen / die
aufgeblasen; Ihre Zähne / die faul und stin-
ckend; Ihre zarten Hände / die doch rauch und
schupicht waren und Nägel hatten / wie die
Klauen der Geyer.

Was bedarf es vieler Worte? Dort hörte man / wie die Wahnsinnigen ein gräßlich Geschrey erschallen ließen: Man sahe / wie sie bald stuzten wie die Hammel / bald wie die Kälber sprungen / bald einander auf dem Buckel ritten / bald einen Reihen schlossen und tanzten / wie ihnen das verstümmte Gehirn vorspielte und tanzete.

Hier machten sich die Gaufbrüder eine Lust daraus / wenn sie mit den Hunden belleten / mit den Ochsen blöcketen / mit den Eseln schrien / mit den Schweinen grunzten / mit den Froschen quacketen / und mit den Affen nach dem Saitenspiel des Kofes / nach der Klapper der Töpfe und nach der Flöte ihrer Nasen die wunderlichen Sprünge machen konten.

Und es wolte noch jemand leugnen / daß stete Schmausereyen mit allem Recht vielfache Nase- reyen genennet werden? Das will ich nicht hoffen. Wenn aber doch jemand daran zweiffeln wolte / der höre / was ich ferner sagen werde.

Wenn man einen unter diesen Narren findet / der da meynet / er sey mit einer eisernen Kette gefesselt / wenn ihm ein Strohwiß um den Arm gewunden ist; so wird man finden / daß die meisten Trunkenbolde so fest an die Gewohnheit zu sauffen gebunden seyn / daß man sie weder mit Bitten noch Belohnungen davon loß machen kan. Und demnach sind / nach dem Zeugniß des Apostels / die Sünden nichts anders / als Stroh und Stoppeln. Fers

Ferner/ wenn man unter jenen einen antrifft/ der aus Mangel der Vernunft sich für einen König ausgiebet/ da er kaum unter die Küchen-Jungen gehört: So hat in den Gassen der Stadt Brügge, Philippus, der unter den Grafen von Glandern nicht unbillig den Nahmen des Gütigen führet/ einen vollgesoffnen Bauer angecroffen/ der gleiche Unsinnigkeit begangen. Denn als ihm bey seinem Rauch auf Befehl des Prinzen ein herrliches Lager bereitet/ Königl. Kleider angezogen/ ein delicater Fisch gedecket/ ein Heer Trabanten zugesellet/ mit der Music aufgewartet und mit andern Fürstlichen Ergötzungen gedienet wurde/ muste er hernach die Königl. Gewalt/ welche er in seiner Trunckheit zu haben meinte/ als er nüchtern wurde/ mit Schmerzen verlihren.

Endlich/ wenn ihr unter jenen einen antreffet/ der mit dem unter den Griechen so bekannten Sanna, für Versorgung der Schiffe/ die ihm/ seinem Bedüncken nach/ aufgetragen war/ gang aus sich selber kam: So werdet ihr auch zu Gergenti in Sicilien einige finden/ welche der Wein dergestalt eingenommen und betrogen/ daß sie die Schencke vor ein Schiff ansahen/ und so lang auf trockenem Lande keinen Schiffbruch besorgten/ biß sie sich über der Arbeit/ das Schiff von der Sandbanck zu treiben/ dergestalt ermüdet/ daß sie endlich eingeschlaffen.

Das

Damit ihr diese Comoedie eigentlicher anschauen möget / so will ich hier dieselben Verse hersetzen / die ich in meiner Jugend darüber gemacht habe. Aber indem ihr diese Schwelger anlachet / so bitt ich mit dem Poeten und dessen wenigen Geschicklichkeit ein Mitleyden zu haben.

Wer noch im Zweifel steht und nicht begreiffen kan /

Daß Wein und starck Getränck uns unsre Sinnen rauben /

Der sehe folgend Spiel mit nüchter Augen an /
So wird er diesen Satz mit mehr Gewisheit glauben.

Ein junges Völkgen saß in einer Schmausferey /

Und sparte keinen Gleiß dem Baccho recht zu dienen.

Man trug den stärcksten Wein fast ohne Maas herbey /

Bis ihre Köpffe schwer / die Kannen leichter / schienen.

Indessen hat der Rausch den nassen Sinn bethört /

Die Schwelger meynen ist in einem Schiff zu sitzen /

Das durch die krause Flut der wilden Wellen fährt;

Die Gasse wird ein Meer / das Wind und Sturm erhitzen.

Bald

Bald machet sie die Dunst vom Weine vol-
lends thumm!
Sie taumeln hin und her; sie stampen mit den
Füssen /

Darüber fällt der Tisch mit allen Bechern um/
Und läßt den frischen Wein hin auf die Erde
stessen.

Sie fühlen / daß sie naß; die Kleider feuchte
sind /
Und klagen / daß am Pol der Wassermann re-
gieret.

Ach! sehet / ruffen sie / wie der erzürnte Wind
Die Regenwolcken jagt / und hier zusammen
führt.

Was soll das trunckne Volk in diesen
Nöthen thun?
Das Leben ist ihm lieb; sie sehn die Wellen
wüten:

Drum lassen sie kein Glied an ihrem Leibe
ruhn /
Und sparen keinen Gleiß den Schiffbruch zu
verhüten.

Der nimmet hier ein Bein aus einer Banck
zur hand /
Und weil das Steuer-Holz auf harten Estrich
führen:

Der kriegt den Besen her / der in der Küche
stand /
Und rudert / weil er kan die matten Arme
rühren.

Den

Den andern Brüdern sieht der Himmel
schwächer aus.

O Jammer / seuffzen sie / was wird uns nun
geschehen?

Der eine steigt gar zu dem Camin hinaus /
Und will der Sternen Lauf von diesem Mast-
Baum sehen.

Er meint / wie wohl er sich auf diese Kunst
versteht /

Die / an Euclides statt / ihn hat der Wein
gelehret.

Doch ist die Dunst zu grob / die aus dem
Meere geht /

Drum sieht er keinen Stern / wohin er sich
auch kehret.

Ein andrer hält den Gang der Ruderbäncke
frey /

Und sucht der wilden Flut den offnen Paß zu
hemmen.

Drum trägt er Scherben / Stroh und / weiß
nicht was / herbey.

Und stopft die Gitter zu mit solchen schwachen
Thämmen.

Indessen horchet der / so den Camin bestieg /
Die Sternen an dem Pol daselbst zu obser-
viren /

Woher die Winde wehn / ob Frieden odert
Krieg /

Ob Nord, Ost oder West ist in der Luft zu
spüren?

Allein

Allein / dieweil sein Ohr nichts unterscheiden
kan /

Dreht er die Augen nun und kuckt auf alle
Seiten.

Es scheint ihn aus der Näh ein kleines Zeug
er an /

Dabey die Köchin will das Essen zubereiten.

Er denckt / ob dieser Glanz nicht ein Gestirne
sey /

Bey dessen Schimmer sich der Sturm zu still-
len pflege?

Ihr Brüder / ruft er aus / nun ist die Angst
vorbey /

Es ist ein guter Stern nunmehr auf dem
Wege.

Doch scheint es / daß dem Schiff nicht recht
zu trauen ist /

Denn / wenn um dessen Bord die frechen Wels-
len toben /

So fäherts bald in ein Grab / wo man den
Grund vermisst /

Bald wird es durch die Flut den Wolcken
gleich gehoben.

Drauf steigt er herab und schließt die Kam-
mer auf /

Zu sehen / ob das Schiff zu sehr mit Sand
beladen.

Es dünckt ihm alsuscher: er eilt mit vollem
Lauf

Und wehret mit Gewalt den eingebildten
Schaden.

Er

Er rufft: Ihr Brüder/ kommt/ helfft mit gesamter Hand!

Die Brüder kommen dann in höchster Eil gesprungen.

Der eine stößt sich hier/ da er sich umgewandt/

Dem andern ist der Sprung noch anders mißgelungen.

Da sie sich dergestalt zur Hülfe eingestellt/
Erzehlet er betrübt/ was er schon ausgestanden;
Ach! sehet/ wie der Grimm des Meeres auf uns fällt/

Ist wird das krancke Schiff/ o Noth/ o Jammer! stranden

Hier dringt das Wasser ein/ dort wirds vom Sand beschwert/

Geht/ wie das Hintertheil mit uns schon unterfincket.

Mehret/ Brüder/ euren Fleiß/ da die Gefahr sich mehret/

Geht/ werfet in das Meer/ was euch beschwerlich düncket.

Raum hat er diß gesagt/ so sucht die ganze Schar

Den ihr gegebenen Rath mit Fleiß ins Werck zu richten/

Der eine bringt den Tisch/ der andre Stühle/ dar/

Wirfft sie ins Gassen-Meer/ den schweren Kahn zu lichten:

Der

Der sorgt / es wird das Schiff an Klippen
untergehn

Und schreyt: Wo suchen uns die Wellen hincuz
treiben?

Was seh ich armer dort vor meinen Augen
stehn?

Ach! spricht der andre / laß uns ja von ferne
bleiben!

Es ist ein Wunder-Thier / das uns vers
schlingen kan.

Kommt ohngefehr ein Mensch zur Thür her-
ausgetreten /

So sehen sie ihn gar für einen Walfisch an/
Und fangen in der Noth mit zittern an zu beren.

Indessen wird bekant / was in der Stadt
geschieht;

Der Richter macht sich auf das seltns Spiel
zu schauen.

Da ihn das trunckne volck mit halben Augen
sieht /

So weiß es anfangs nicht / ob auch wol recht
zu trauen.

Doch endlich glauben sie / daß es Neptu-
nus sey /

Wie sie die Diener auch zum kleinern Göttern
setzen:

Der Spieß / der um ihn blinket / macht sie
in etwas scheu /

Doch diesen wollen sie für seine Gabel schä-
cken.

E

Weil

Weil sie sich denn beredt / es sey der Meeres-Gott /
 So falten sie mit Ernst die ausgestreckten Hände.
 Theils wancken / wie das Meer / theils klagen ihre Noth /
 Und bitten / daß er doch den Sturm von ihnen wende.
 So viel ihr in Gefahr / so viele rufen laut;
 Ach! schaue / o Neptun, wie wir in Abgrund sinken;
 Sieh / wie dem müden Schiff vor denen Wellen graut /
 Ach! siehe / wie es muß die Fluthen in sich trinscken;
 Es ist / so weit es ist / mit Wellen angefüllt.
 Neptun, laß deine Macht des Meeres Zorn besiegen:
 Ach! mache / daß sich bald das Ungewitter stillt.
 Steht / Götter! denen bey / die euch zum Füßen liegen.
 Der Richter / da er sieht / was dieser Pöfel macht /
 Kan sich bey solchem Spiel des Lachens nicht enthalten.
 Es hätte sich hier wol ein Carco Franck gelacht /
 Der sonst beständig pflegt die stolze Stirn zu falten.

Jns

XV
SPLENDIDA UESTIS



INFAMIS GLORIA



Ein

Alle

chen

Urth

net /

unte

Sch

W

W